



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Champagne

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

schen Architektur, bei der näheren Besprechung beider Kathedralen und ihrer Geschichte, werden diese Baustücke nochmals in Betracht zu sehen sein.)

Champagne.

Unter den Monumenten der Champagne¹ ist ein Bau voranzustellen, der in einigen Stücken noch der frühchristlichen Epoche anzugehören scheint, — die Krypta der ehemaligen Abteikirche von Jouarre (D. Seine-et-Marne), über der sich gegenwärtig ein bedeutungsloser Kapellenraum jüngerer Zeit befindet. Sie enthält die Sarkophage verehrter Personen des 7. Jahrhunderts, deren dekorative Ausstattung (mit Ausnahme eines, im 13. Jahrhundert hinzugefügten Sarkophages) in der That das Gepräge jener Frühzeit trägt. Die Krypta zerfällt in zwei nebeneinanderliegende und durch grosse Bögen verbundene Kapellen. Die eine von diesen, die Kapelle des h. Ebrigisel, besteht zur Hälfte aus dem erwähnten älteren Bau, mit einer rohen absidenartigen Bucht und mit einer Stellung von drei Säulen unter horizontalem Gebälk, die Säulen von verschiedener Schafthöhe und, zur Ausgleichung dieses Unterschiedes, mit verschiedenartigen Kapitälern und Imposten; die andre Hälfte der Kapelle, mit Kreuzgewölben und sehr schlichter Behandlung, scheint, charakteristischen Details zufolge, der Frühzeit des 12. Jahrhunderts anzugehören. Die zweite Kapelle, die des h. Paulus, entspricht im Allgemeinen der üblichen Kryptenanlage mit Kreuzgewölben über Säulen;² die letzteren in geschmückter Form, deuten ebenso wie die Kämpfergesimse der Wandpfeiler auf die Spätzeit des 11. Jahrhunderts. Es sind bewusste Reminiscenzen der Antike, aber in derjenigen Selbständigkeit des dekorativen Geschmackes (z. B. in einer palmettenartigen Behandlung der einzelnen Blattgruppen der Akanthuskapitälern), in derjenigen zierlichen Präcision, welche anderweit als Eigenthümlichkeiten der eben angedeuteten Epoche erscheinen.

Ein Paar Gebäude in den südlichen Districten der Champagne zeigen einen Anklang an südliche Systeme, etwa durch die angrenzende burgundische Architektur vermittelt. So die schlichte kleine Kirche St. Savinien zu Sens (D. Yonne), welche mit spitzbogiger Tonnenwölbung bedeckt ist und die zugleich den einfach geradlinigen Chorschluss hat.³ — So die

¹ Voyages pitt. et rom. dans l'anc. France; Champagne. — ² Zu den Darstellungen in den Voy. pitt. et rom. vergl. de Caumont, Abécéd., arch. rel., p. 15. — ³ Schnaase (a. a. O., IV, II, S. 368), der über diese Kirche aus eigener Anschauung berichtet, bezeichnet sie als einschiffig, mit Kreuzarmen, während die Aussenansicht in den Voy. dans l'anc. France schlichte vermauerte

Kirche zu Vignory¹ (Haute-Marne), eine Pfeilerbasilika mit auvergnatischer Chordisposition, flachgedeckt und, ausser den Halbkuppelgewölben der Absiden, nur über dem Chorumgange mit einem Tonnengewölbe versehen. In dem inneren Halbrund des Chores wechseln Pfeiler und Säulen. Die Arkaden des Schiffes sind schwer, niedrig, in breiten Pfeilerabständen; darüber ist eine obere Arkadenreihe (mit je einer kleinen Säule über den Scheidbogen der unteren); die letztere dient aber nur, ohne eine Empore zu bilden, zur Durchbrechung der Mauer; auch steht diese ganze Anordnung, was ihren Aufbau betrifft, in einem disharmonischen Verhältnisse zu den Seitenschiffen. Es ist etwas Incongruentes in diesem System, ein Mangel natürlicher Begründung; es erscheint als die missverstandene Copie eines Systemes, welches ursprünglich (in den auvergnatischen Monumenten) sein Bedingniss im Ganzen hatte. Dem entspricht ein gewisser Barbarismus in der ganzen Erscheinung. Als Gründungszeit der Kirche von Vignory wird das Jahr 986 angegeben; die französischen Archäologen setzen den vorhandenen Bau in diese Zeit. Alles deutet jedoch auf einen jüngeren Ursprung, und trotz mannigfacher Rohheit kommt Einzelnes vor, das mehr dem 12. als etwa noch dem 11. Jahrhundert zu entsprechen scheint. Dahin gehören die Mittelpfeiler der eigenthümlich angeordneten Vierung vor dem Chore, mit eingelassenen schlanken Ecksäulchen. Die Kapitäle haben theils schlanke Blattformen, auch ein spielenderes Ornament;² theils sind es roher oder schärfer gebildete Würfelkapitäle, welche, neben jener Hinneigung zu den südlichen Systemen, zugleich einen Einfluss von deutscher Seite zu verrathen scheinen.

Einen sehr ansehnlichen Bau des 11. Jahrhunderts bildet die Kirche St. Rémy zu Rheims,³ soweit ihre ursprüngliche Anlage unter der, im Einzelnen allerdings durchgreifenden Umarbeitung, welche später mit ihr vorgenommen wurde, um sie für das System der frühgothischen Architektur zu gewinnen, noch erkennbar ist. Es war eine grossräumige, flachgedeckte Pfeilerbasilika; die Schiffarkaden kräftig und in breiten Abständen; darüber die Galleriearkaden einer Empore mit je einer Säule über dem unteren Scheidbogen, auch sie von weitem, grossem und freiem Verhältniss; in der Höhe die ansehnlichen Oberfenster

Arkaden, wie von einem abgerissenen Seitenschiffe, erkennen lässt. Hiemit stimmt auch die Notiz von Quicherat in der *Rev. Archéol.*, IX, p. 530, der die Kirche jedoch unter dem System rundbogiger Tonnengewölbung aufführt.

¹ Viollet-le-Duc, in der *Revue gén. de l'architecture*, X, p. 247, pl. 11, f.; *dictionnaire rais.*, I, p. 169. — ² An genügenden Detail-Mittheilungen fehlt es noch. — ³ Zu den Blättern in den *Voy. pitt. et rom. vergl.* die bei Gailhabaud, *l'arch. du V. au XVI. siècle*, liv. 42; Chapuy, *moy. âge monum.*, 104—214; und die restaurirte Darstellung des Systems von Mertens, in der *Wiener allg. Bauzeitung*, VIII, S. 261.

des Mittelschiffes; das Aeussere sehr schlicht, mit einer Art polygoner, strebenartiger Vorsprünge zwischen den Fenstern und mit schlichtem Consolengesims.¹ Unter den alten Details des Inneren sind besonders die Karniesprofile der Deckgesimse (wie in der deutsch-romanischen Architektur des 11. Jahrhunderts) hervorzuheben. Ein Bau von sehr kolossaler Ausdehnung war bereits im J. 1018 gegründet worden, doch liegen geblieben. 1041 wurde das vorhandene Gebäude nach verändertem Maassstabe begonnen und 1049 geweiht; die Vollendung fällt in das Jahr 1073. (In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde ein neuer Chorbau von frühgothischer Anlage ausgeführt und der erwähnte Umbau des Schiffes unternommen. Vergl. unten.)

In der architektonischen Stimmung der alten Anlage von St. Remy scheint sich (wie bereits mit Bezug auf die Detailbildung bemerkt) ein verwandtschaftliches Verhältniss zu der romanischen Architektur von Deutschland anzukündigen. Dasselbe, im Einzelnen vielleicht noch entscheidender, ist der Fall bei einer namhaften Zahl kleinerer kirchlicher Gebäude, welche sich in demselben Norddistricte der Champagne, zumeist in der Umgegend von Rheims, vorfinden. Es sind schlichte, massige, auf eine flache Bedeckung angelegte Pfeilerbasiliken. Als besondere Eigenthümlichkeit ist die Anordnung eines Arkadenportikus vor der Westseite, die wiederholt bei diesen Kirchen vorkommt, anzumerken. Ihr System erhält sich bis in die Spätzeit des romanischen Styles; die Arkadenportiken nehmen bei den jüngeren Monumenten der Art bereits die Form des Spitzbogens an. Hierher gehören die Kirchen von Besanne (mit rundbogigem Fries am Aeusseren der Absis), Epoy, Auberive, Prouilly, Thierry, Hermonville, die Arkadenportiken der letzteren und der Kirchen von Betheny, Cauroy, Champfleury, Cormontreuil, Mareuil, Vandières. Ebenso die Kirche von Binson bei Chatillon s. M., die (wie manche romanische Kirchen der sächsischen Lande) mit Kapellen zu den Seiten des Chores, welche ihre besondern Absiden haben, und im Inneren ihres Portikus mit zierlich spitzbogigem Portale versehen ist. Auch die im J. 1165 geweihte Kirche St. Jean zu Chalons

¹ Viollet-le-Duc, in der Revue gén. de l'arch. X, p. 249, zählt St. Remy zu denjenigen romanischen Kirchen, deren Seitenschiffe mit querliegenden Tonnengewölben bedeckt waren. Er sagt: „La nef de Saint-Remy présentait et présente encore une galerie de premier étage, comme les basiliques antiques, et cette galerie était certainement voûtée elle-même, comme les bas côtés, par une suite de berceaux perpendiculaires à la nef reposant sur des arcs, et servant ainsi de contreforts aux murs de la nef qui sont fort élevés, et n'eussent pu conserver leur aplomb sans le secours de ces berceaux formant une suite de cellules. Quelques unes de ces voûtes en berceaux existent encore près du transept, et partout on retrouve les sommiers ces arcs.“ Die Sache darf weiterer Untersuchung anheimgestellt bleiben; die Annahme, dass die Mauern des Mittelschiffes ohne diese Quertonnengewölbe auf den Seiten nicht hätten stehen können, scheint wenig begründet.

s. M. erscheint als eine ursprünglich flachgedeckte Pfeilerbasilika, mit Halbsäulen zu den Seiten der Schiffpfeiler. Dagegen lassen sich die Kirchen von Sacy und von St. Loup (beide im D. Seine-et-Marne) in ihren älteren Theilen als Pfeilerbasiliken, die schon ursprünglich auf ein schlichtes Kreuzgewölbe angelegt waren, erkennen.

Einiges kommt für die fein durchgebildeten Spätformen des romanischen Styles in Betracht. Ausser den älteren Theilen an der Kathedrale von Chalons s. M., namentlich den Thürmen an der Ostseite ihres Querschiffes, und andern Einzelbeispielen, ist insbesondere die Kirche von Thil-Chatel, im Süden des Landes (D. Côte-d'Or) anzuführen. Ihre Façade ist einfach geordnet, ohne Thüren, doch mit starken Streben zur Andeutung der Schiffabtheilungen. Das Portal in der Mitte der Façade ist eins der geschmackvollsten Beispiele spätromanischer Art, in zierlicher Säulen- und Bogengliederung. Die Kapitäle und Basen der Kirche enthalten höchst gediegene und edle Muster einer im völlig klassischen Sinn aber ebenso frei durchgebildeter Behandlung.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts findet in der Champagne bereits die Umbildung des romanischen Systems zum gothischen statt. Ein wichtiger Theil der ersten Entwicklungsmomente der Gothik gehört diesem Lande an; doch bewahren seine frühgothischen Monumente zunächst, in der Gesamtfassung, in der Composition einzelner Theile, in der Behandlung des dekorativen Elements, noch mancherlei mehr oder weniger bestimmte Traditionen des romanischen Styles. Einzelnes an ihnen gehört noch, wie abweichend auch das neue Gesamtsystem erscheint, zu den zierlichsten Bildungen des Romanismus. Die Kirche Notre-Dame zu Châlons s. M. hat namhafte Stücke der Art; ebenso die Façade von St. Remy zu Rheims, die Kirchen St. Maclou und St. Pierre zu Bar-sur-Aube, die Kirche Ste. Madeleine zu Troyes, u. s. w. Aehnlich auch die Kathedrale von Sens. Im folgenden Theile werden die Eigenthümlichkeiten dieser Gebäude näher zu entwickeln sein.

Isle de France und Picardie.

Die romanischen Monumente von Isle de France und die der nördlich angrenzenden Picardie¹ sind vornehmlich für die Schlussepoche des Styles und, mehr als die Monumente andrer Lande, für die unmittelbaren Uebergänge desselben in den gothischen Styl von Bedeutung. Doch fehlt es auch hier nicht an

¹ Voy. pitt. et rom. dans l'anc. France; Picardie.